

**Chudamani Raghavan: *Der Nagalinga-Baum. Erzählungen*, aus dem Tamil übersetzt und herausgegeben von Dieter B. Kapp, Heidelberg: Draupadi Verlag, 2017, 164 Seiten, 16 Euro**

### **Über die Mühsal, in Indien eine Frau zu sein**

Devaki, eine Frau von 32 Jahren, geht mit ihrem Ehemann zur Ärztin. Sie leidet an Schwäche, fühlt sich ausgelaugt. Die Diagnose ist schnell gefunden: Sie ist im zweiten Monat schwanger – und dies ist bereits ihre siebte Schwangerschaft. Die Ärztin rät zu einer Sterilisation nach der Geburt des Kindes. Devaki hofft sehnlich, dass ihr Mann zustimmt, doch der verbittet sich schroff jede ärztliche Einmischung in seine Privatangelegenheiten: „*Uns sollen so viele Kinder geboren werden, wie es das Schicksal bestimmt.*“ Auf dem Heimweg werden einige Einkäufe gemacht, der Mann trägt sie im Korb nach Hause. Dort angekommen, sagt er: „*Puh. Mein Gott, was für ein Gewicht! Endlich Erleichterung!*“ *Da wandte Devaki ihren Kopf, schaute ihn an und lächelte. Dieses Lächeln – eine epische Dichtung.*

Die Geschichte ist typisch für Thematik und Stil dieser Erzählungen. Chudamani Raghavan (1932 – 2010), Autorin von Kurzgeschichten, Romanen, Theaterstücken, behandelt vor allem das Schicksal der Frauen in einer noch weithin männlich dominierten Gesellschaft. Es geht in den fünfzehn Erzählungen des Bandes um entwürdigende Mitgift-Verhandlungen vor der Ehe, um spätere Mitgift-Nachforderungen, denen mit grausamen Schikanen Nachdruck verliehen wird, um Selbstmorde als Konsequenz aus dieser ausweglosen Situation. Es geht auch um doppelte moralische Standards, um sexualisierte Gewalt gegen Frauen aus niedrigen Kasten, um das Tabu der Wiederverheiratung von Witwen. Kurz, um das ganze Spektrum der Gender-Thematik in Südasien. Damit steht Chudamani Raghavan durchaus im Mainstream der modernen indischen Literatur.

Was diese Geschichten heraushebt aus der Masse literarischer Kommentare zur Stellung der Frau in der Gesellschaft, ist ihre hohe Qualität. Chudamani Raghavan beherrscht die feinen Zwischentöne und Andeutungen, aus denen sich für den Leser ein Bild der seelischen Zustände ergibt. Sie weiß subtile Ironie, Symbolik, innere Monologe, Schlusspointen wirkungsvoll einzusetzen.

In der Titelgeschichte *Der Nagalinga-Baum* rettet sich die Tochter des Hauses, deren Ehe angebahnt werden soll, zeitweilig vor einem peinlichen Mitgift-Geschacher der Eltern mit den Schwiegereltern in spe, indem sie aus dem Fenster schaut und immer wieder die Blüten des im Hof stehenden Nagalinga-Baums zählt. Vor ihrem inneren Auge verwandeln sich die Blüten schließlich in die gelähmten Beine des zukünftigen Ehemannes, den ihr finanzschwacher Vater für sie ausgewählt hat, um seine Tochter mangels attraktiver Mitgift überhaupt unter die Haube zu bringen.

Bei aller Schärfe der Kritik an den Verhältnissen, bei aller Ausweglosigkeit vieler Situationen eröffnen manche Geschichten auch die Perspektive, dass es anders möglich ist, dass frau sich wehren kann und nicht prinzipiell die Verliererin sein muss.

Ein wenig aus dem Rahmen fällt die Erzählung *Fäden der Leere*, weil hier ein Mann im Zentrum steht: ein Priester, dem der Glaube abhanden gekommen ist. Hat er seine frommen Rituale früher mit innerer Hingabe ausgeführt, so spult er sie jetzt nur noch mechanisch ab. Er ist

einsam, denn in der Familie hat niemand Verständnis für seinen Gesinnungswandel. Intakt geblieben sind jedoch seine Empathie, sein Sinn für Ethik und Gerechtigkeit. Als seine verheiratete Tochter bei einem Besuch im Elternhaus offenbart, welche sadistischen Schikanen sie in der Familie des Ehemannes ausgesetzt ist, beruhigt er sie: „*Sei unbesorgt, Mukta! Du brauchst von nun an nicht mehr dorthin zu gehen. Wir werden zusammen schon irgendwie über die Runden kommen ...*“. Ein mutiger Entschluss, wenn die Rückkehr einer verheirateten Tochter ins Elternhaus gemäß sozialer Norm als Schande gilt.

Dem Herausgeber und Übersetzer Dieter B. Kapp gebührt das Verdienst, Chudamani Raghavan für deutschsprachige Leser/-innen entdeckt und eine ansprechende Auswahl von Texten aus ihrem erzählerischen Werk getroffen zu haben. Der Band ist die erste deutsche Veröffentlichung dieser bedeutenden Autorin als eigenständiges Buch, nachdem die Titelgeschichte *Der Nagalinga-Baum* bereits vorab in die Anthologie *Wie queren wir Flüsse* (Draupadi Verlag, Heidelberg, 2016) aufgenommen wurde. Abgerundet wird das Buch durch ein kurzes Porträt der Autorin im Vorwort, sparsam eingefügte Fußnoten und Worterklärungen am Schluss.

Trotz oft bedrückender Inhalte bereiten diese Erzählungen durch ihre Authentizität und ihr hohes stilistisches Niveau einen solchen Lesegenuss, dass man sich wünscht, mehr von Chudamani Raghavan zu lesen.

Reinhold Schein

(erschienen in SÜDASIEN 3/2017)